

# Antimodernist

Die katholische Stimme

29. Ausgabe

April 2021

## Das Konzil von Konstanz und der Konziliarismus

Das Abendländische Schisma (s. Antimodernist Nr. 28, Januar 2021), das seinerseits eine Folge des „babylonischen Exils“ der Päpste war (ebd.), brachte großes Unheil über die Kirche. Eine seiner Folgen war der unselige „Konziliarismus“, der nun erneut und verstärkt sein Haupt erhob. Schon König Philipp der Schöne von Frankreich hatte gegen Papst Bonifaz VIII. an ein Konzil appelliert, ebenso tat später Ludwig der Bayer gegen Papst Johannes XXII. Theologische Unterstützung fand letzterer durch zwei „aus Frankreich geflüchtete Doktoren“, Marsilius von Padua und Johannes von Jandun, die in einer Streitschrift den göttlichen Ursprung des päpstlichen Primats leugneten und die oberste kirchliche Gewalt „dem Volke“, vertreten durch ein allgemeines Konzil, zuwiesen. Damit hatten sie die These des „Konziliarismus“ formuliert, die durch das Schisma einen bedeutenden Auftrieb erhalten sollte.

### *Vom Konziliarismus zum Modernismus*

Es ist unschwer zu erkennen, daß diese Irrlehre aus dem 14. Jahrhundert, die sich trotz Zurückweisung und Bekämpfung durch die Kirche hartnäckig hielt, schließlich im 19. Jahrhundert Eingang in das System des Modernismus fand und im 20. Jahrhundert in die Lehren des „II. Vatikanums“ und die daraus hervorgegangene „Synodale Kirche“ des 21. Jahrhunderts mündete. Welch weitreichende Folgen! Bis heute berufen sich die „Konziliaristen“ und ihre Nachfolger, die Modernisten, auf das Konzil von Konstanz, das dieser Lehre die kirchliche Weihe gegeben habe. Der Modernist Hubert Wolf nennt in seinem Buch „Der Unfehlbare“ die Dekrete dieses Konzils ein „entscheidendes historisches Argument gegen den Universalen Jurisdiktionsprimat und die Unfehlbarkeit“ des Papstes, wie diese auf dem Vatikanischen Konzil 1870 definiert worden sind, und stellt fest: „Bezeichnenderweise kam es erst infolge des Zweiten Vatikanischen Konzils seit den 1960er-Jahren zu teils heftigen Debatten über diese Thematik“ (S. 279).

Wolf erklärt uns die Sache so: „Das Konstanzer Konzil hatte vor einer riesigen Aufgabe gestanden: Es musste das Große Abendländische Schisma, in dem seit 1378 zunächst zwei und seit 1409 drei Päpste miteinander konkurrierten, beenden und einen allgemein anerkannten Papst wählen. Um überhaupt die Kompetenz zu haben, Päpste absetzen und einen neuen Pontifex wählen zu können, musste das Konzil jedoch zuerst seine eigene Superiorität über den Papst definieren und sich zur obersten Instanz der katholischen Kirche erklären. Das geschah mit dem berühmten Dekret *Haec sancta* vom 6. April 1415“ (ebd.). Den Wortlaut dieses Dekrets werden wir uns später ansehen. Der Autor fährt fort: „Um eine neue päpstliche Willkürherrschaft und ein neues Schisma zu verhindern, sollte durch das Dekret *Frequens* vom 9. Oktober 1417 das Konzil als ständige Kontrollinstanz des Papstes und seiner Kurie etabliert werden“ (S. 280). Das klingt in der Tat sehr modern! Hubert Wolf bedauert, daß dennoch eine „umfassende Reform der Kirche ... zum Scheitern verurteilt“ war, „weil die Päpste seitdem die Konzilien fürchteten wie der Teufel das Weihwasser, deren Einberufung erfolgreich verhinderten und die Appellation an ein allgemeines Konzil sogar mit schweren Kirchenstrafen belegten“ (ebd.).

### *Konstanz als Fortsetzung von Pisa?*

Ist das so? Hat das Konzil von Konstanz wirklich ein „entscheidendes historisches Argument gegen den Universalen Jurisdiktionsprimat und die Unfehlbarkeit“ des Papstes geliefert und damit das „I. Vatikanum“ desavouiert, während es im „II. Vatikanum“ endlich wieder aufgegriffen und zumindest neu in die „Debatte“ eingebracht wurde? Versuchen wir ein wenig nachzuvollziehen, was auf dem Konzil von Konstanz wirklich geschah. Wie wir bereits in der vorigen Nummer unserer Zeitschrift gesehen haben, war man bemüht, das Abendländische Schisma durch Abhaltung eines Konzils zu überwinden. Das zu diesem Zweck zusammengetretene Konzil von Pisa hatte leider nicht den gewünschten Erfolg, sondern verstärk-

Mit ihren Gebeten und Opfern begleitet sie fortan den Heiligen Vater, denn sie sieht ihn in größter Gefahr:

„Am 14. Mai, während der Heilige Vater nach Ancona reiste und sie gerade für seine glückliche Rückkehr betete, sah sie ihn inmitten zweier Engel, «aber auch umgeben von Wölfen, die geheime Zusammenkünfte veranstalteten, um ihn zu verraten.»“ Dieses Bild hatte sie öfter. „Immer“, so berichtet sie, „sah ich ihn von zwei Engeln beschützt, aber umgeben vom Rate seiner verstellten Feinde in der Gestalt von Wölfen.“

### *Die Wiederherstellung des Jesuitenordens*

Da der hl. Ignatius von Loyola ihr eine große Gnade vermittelte, hatte sie eine besondere Verehrung zu ihm. Wie litt sie deswegen an der Aufhebung seines Ordens, der Jesuiten! Sie gesteht:

„Meine Seele nährte grosse Vorliebe für ihn (den hl. Ignatius) und seine Söhne. O wie oft habe ich mein Blut und Leben Gott angeboten, damit die Gesellschaft Jesu wieder hergestellt werde!“

In einer Vision erlebte sie Folgendes:

„Da sah ich plötzlich einen hellen Lichtglanz. Mitten in demselben saß auf einem Throne die heilige Gottesmutter mit ihrem göttlichen Kinde auf den Armen. Zu ihren Füßen kniete ganz demütig und bescheiden der heilige Stifter Ignatius von Loyola. Meine Seele erkannte noch nicht die Ursache dieser Erscheinung. Ich fuhr fort im Gebete, Gott möge in seiner unendlichen Güte den Geist der Kirche erneuern und eifrige Priester senden. Da höre ich aus dem Munde Jesu die Worte: «Nein, die Welt verdient nicht, daß ich der Kirche diese Gesellschaft wiedergebe. Sie wird von den Menschen so verfolgt, deswegen verdienen sie nicht diese Gunst und Hilfe». Ich wurde bestürzt bei diesen Worten und verdemütigte mich in den Abgrund meines Nichts.» Aber Elisabeth verliert den Mut nicht: sie stellt Jesus sein Leiden und seine unendlichen Verdienste vor und beschwört ihn, «daß er doch der Kirche die Söhne dieser Gesellschaft nicht vorenthalte, die, als Vortruppen der apostolischen Miliz, den Seelen großen Nutzen bringen».

Aber auch auf dieses Gebet hin zeigte sich der Herr noch nicht geneigt. Die Dienerin Gottes wendet nun ihren Blick auf den Hl. Ignatius. Dieser Anblick steigert in ihr noch die Sehnsucht nach der Erlangung

dieser Gnade. Ihr Gebet wird immer inbrünstiger. Endlich wendet sie sich an die Gottesmutter, deren Bitten allein diese große Gnade aus den Händen ihres Sohnes erringen können. Die seligste Jungfrau wendet sich nun an Jesus. Er nimmt ihre Fürbitte als Gebot auf und spricht: «Deinetwegen, o Mutter, gewähre ich die Gnade, um die du bittest, und so sei es!» Bei diesen Worten brach der heilige Patriarch Ignatius in Dank und Lobpreis an Mutter und Sohn, indem er seiner andächtigen Verehrerin mit einem Blick väterlicher Güte zuwinkte, verschwand die Vision“ (Ebd. S. 174 f.).

Es war der 8. August 1814, Papst Pius VII. zog mit großer Feierlichkeit in die römische Jesuitenkirche, Il Gesù, ein und trat an den Altar des Hl. Ignatius, wo er die hl. Messe zelebrierte. Hierauf ließ er in der Kongregationskapelle der Adligen die Bulle „Sollicitudo omnium ecclesiarum“ verlesen, die den Orden für den ganzen Erdkreis wieder herstellte – 41 Jahre nach seiner Aufhebung. Anwesend waren achtzehn Kardinäle und viele hohe Würdenträger. Selbst vornehme Frauen befanden sich darunter, wie etwa die Prinzessin Marie-Luise, eine Nichte des Königs Karl III. von Spanien, mit ihren Söhnen. Vom Orden hatten sich hundertfünfzig überlebende Jesuiten eingefunden. So hatte sich also die himmlische Schauung Elisabeths bestätigt.

### **Impressum**

Sankt Thomas von Aquin e.V.  
Obere-Kehlstr. 16, 88214 Ravensburg-Obereschach  
Telefon, -fax: +49 (0) 3212 11 94 992  
E-Mail: st.thomas-v.aquin@gmx.de

Vertreten durch:

Pater Hermann Weinzierl, Pater Bernhard Zaby

Eingetragen im Vereinsregister:

Vereinsregister Amtsgericht Ulm Nr. 720977

Verantwortlich für den Inhalt gem. § 55 Abs. 2 RStV:

Pater Hermann Weinzierl

Neuhaus 27, 88175 Scheidegg

Spendenkonto:

Sankt Thomas von Aquin e.V., Konto-Nr. 101110909,

Kreissparkasse Ravensburg, BLZ 650 501 10

IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09

BIC: SOLADES1RVB

Der Antimodernist erscheint vierteljährlich und kostet im Jahres-Abonnement 30,00 Euro. **Bestellungen bitte per e-mail oder Brief an die oben angegebene Adresse.** Für Spenden können Quittungen für das Finanzamt erbeten werden. Bitte für Quittungen und Bestellungen unbedingt Adresse angeben!

© Sankt Thomas von Aquin e.V. 2021

Veröffentlichung, Nachdruck, Vervielfältigung – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung des Vereins.